

Testcard – Beiträge zur Popgeschichte: Gender (Nr. 8), hg. von Martin Büsser, Roger Behrens, Jens Neumann, Tine Plesch, Johannes Ullamier
Mainz: Ventil Verlag 2000, 290 S., ISBN 3-930555-07-0, DM 28,–

Seit 1995 publiziert der Mainzer Ventil Verlag halbjährlich das Magazin *Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*. In nunmehr acht Ausgaben haben sich die Herausgeber zu den führenden Popkulturaktivisten der Republik entwickelt. Grund genug, die Veröffentlichungsreihe einmal näher zu betrachten. Durch die akademische Kontextualisierung verschiedener populärkultureller Felder versucht sich das Magazin „diskursiv mit Pop als Teil einer soziokulturellen Gesamtheit auseinanderzusetzen“ (*Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.1, September 1995, S.7) und wird so dem Gestus der Cultural Studies gerecht, populärkulturelle Phänomene im Kontext allgemeiner gesellschaftlicher Bedingungen zu betrachten. Seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe kontextualisiert das Magazin die Einschreibung „vernachlässigter Felder der Pop-Historie“ (Ralf Hinz: *Cultural Studies und Pop. Zur Kritik der Urteilkraft wissenschaftlicher und journalistischer Rede über populäre Kultur*, Opladen 1998, S.139) in den allgemeinen kulturellen Produktionsbedingungen von Populärkultur. Doch schon im ersten Band gehen die Autoren nicht nur auf die Off-Popgeschichte ein, sondern evaluieren ebenso Felder des sogenannten Mainstreams. So entsteht nicht nur eine polymorphe Blickkreuzung zwischen Avantgarde und Kulturindustrie (in der ersten Ausgabe werden zum Beispiel Bands wie *This Heat* oder Avantgarde Strömungen wie die „Wiener Gruppe“ ebenso behandelt wie US-amerikanischer HipHop.), sondern vor allem ein Netzwerk differenter Stile, welches die strukturellen Kopplungen disparater Popfelder belegt und historisch ausdifferenziert.

Um ihre Thesen, Analysen, Buch-, Film- und Musikkrezensionen akademisch korrekt zu präsentieren, sind die Autoren bemüht, ihre Ansätze in einem theoretischen Diskurs zu verorten. Die ersten beiden Ausgaben (*Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.1, September 1995, Thema: Pop und Destruktion; *Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.2, April 1996, Thema: Inland) stehen zum Beispiel ganz im Zeichen der klassischen Ideologiekritik, wohingegen die dritte Publikation (*Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.3, November 1996, Thema: Sound) das Terrain der theoretischen Felder durch Psychoanalyse und Diskurstheorie zu erweitern versucht. In verschiedenen Artikeln der dritten Ausgabe werden zum Beispiel historische Wege des Sounds wie elektronische Klangerzeugung in Russland oder das Verhältnis zwischen Sound und Film mittels der rhizomatischen Grunddispositionen der Theorie von Gilles Deleuze und Félix Guattari für eine akademische Popdiskussion fruchtbar gemacht. Die fünfte Veröffentlichung (*Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.5, Dezember 1997, Thema: „Kulturindustrie – Kompaktes Wissen für den Dancefloor“) steht demgegenüber wieder explizit im Zeichen der Ideologiekritik, um Phänomene wie die Brasilianische Popmusik oder das Plattenlabel L'Age D'or kulturindustriell zu verorten. Doch auch jenseits der reinen Popdiskurse finden sich in allen Veröffentlichungen immer wieder Texte zu gängigen universitären Themen wie dem Nationalsozialismus im Kino (*Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.4, Juli 1997, Thema: Retrophänomene in den Neunzigern) oder zu Pierre Bourdieu (*Testcard – Beiträge zur Popgeschichte*, Nr.7, Juli 1999, Thema: Pop und Literatur).

Die jüngste Ausgabe des Magazins beschäftigt sich nun mit dem Thema Gender. Der Ausgabe liegt das Bemühen zu Grunde, der Forderung einer Gender-Debatte in der alltäglichen Praxis nachzugehen. Neben einer expliziten Auseinandersetzung über die Geschlechterverhältnisse und die Gender-Debatte im Pop, werden insbesondere verschiedene Themenfelder bearbeitet, deren Kontextualisierung im Rahmen einer Pop-Gender-Debatte bis dato völlig ausblieb: Im Beitrag „Kauf mich! Sexismus auf Disco- und Easy-Listening Platten“ von Markus Himmel wird zum Beispiel die Funktion der Geschlechterdifferenz zu Gunsten einer Gewinnmaximierung anhand von Tonträgercovern exemplifiziert. Der Autor verdeutlicht nicht nur informativ die Funktion der Körperlichkeit für verkaufstrategische Kalkulationen, sondern problematisiert die Gender-Debatte kritisch anhand kulturindustrieller Distributionspraktiken.

Äußerst amüsant, trotz statistischer Unterfütterung, liest sich des weiteren der Text „Rebellisches Wissen und Journalistische Tagesordnung. Zum Umgang mit Musikerinnen in der alternativen Presse“ von Tine Plesch. Der Aufsatz besticht nicht nur durch seine statistisch korrekten Analysen von Praktiken seitens der Printmedien wie *Jungle World*, *taz*, *Spex* im Rahmen einer jeweils eindimensional geführten Gender-Debatte, sondern ebenso in Kombination mit seiner eigenen doppeldeutigen Verknüpfung mit den *Testcard*-Publikationen selbst. Denn auch wenn z. B. in *Testcard* Nr.8 versucht wird, über Musikerinnen im Sinne der Geschlechter-

debatte wissenschaftlich zu sprechen, wird auch hier das Thema auf einer gerahmten Diskursebene behandelt: Man spricht über Gesprochenes im Gesprochenen. Und genau durch diese Kombination wirkt der Aufsatz von Tine Plesch nicht nur selbstreflexiv, sondern vor allem diskussionsfördernd für die gesamte Debatte der Ausgabe. Denn auch die übrigen Texte zu Themen wie „Harte Mädchen weinen nicht. Zum Umgang von Musikerinnen mit weiblichen Klischees“ von Christine Braunersreuther oder „Nur scharfe Girlies und knackige Boys? Traditionelle und innovative Geschlechterbilder in Musikvideos“ von Ute Bechdorf belegen, dass den Herausgebern und Autoren an einer Neuverortung der Genderdiskussion gelegen ist, um zu evaluieren, „ob Popkultur in einem besonderen Maße gängige Geschlechterbilder transportiert“ (*Testcard - Beiträge zur Popgeschichte*, Nr. 8., S.5). So ist ihnen durch einen in den Cultural Studies verankerten Eklektizismus eine äußerst abwechslungsreiche, theoretisch und analytisch höchst interessante Ausgabe gelungen, die die Genderdiskussion im Rahmen der Popkultur nicht nur neu beleuchtet, sondern vor allem aktualisiert.

Michael Leuffen (Bochum)